

Willkommen auf der Welt, kleiner Michi

Okay, beginnen wir ... hm, womit fange ich nun aber am besten an? Also erst einmal ein ganz herzliches Hallo von meiner Seite aus. Ich bin der Michi, wie meine Freunde mich nennen, doch eigentlich heiße ich ja Michael ... mein Papa sagt aber auch oftmals „unser Michi“, wenn er über mich mit Freunden und Bekannten spricht. (... früher allerdings nur, wenn er sich über mich ärgerte?)

Tja, so wie bei jedem anderen Menschen, steht auch bei mir am Anfang meines Lebens der Tag meiner Geburt. Bereits schon bei der Ankunft in dieser Welt selbst werden ja bekanntlich jedem Menschen gewisse Eigenschaften mit in seine Wiege gelegt, so auch ganz besondere persönliche Charakterzüge. Manch einer nennt es auch Tugenden.

Ob aber nun in meinem Fall mein damaliger kleiner kindlicher Dickschädel bereits eine Tugend darstellte, sollten besser andere, die mich besser kennen, entscheiden dürfen.

So erblickte ich mit ein klein wenig Verspätung, zu nachtschlafender Stunde, an einem frühen Freitagmorgen, dem 10. September 1999, in der Kreisklinik Rosenheim das Licht der Welt.

Nicht jedem wird Rosenheim und dessen, aus meiner dortigen Geburt resultierenden Bedeutung, sofort gleich geläufig sein. Rosenheim ist ein Ort, welcher von Außenstehenden auch nicht unbedingt als der Mittelpunkt der Welt angesehen wird. Daher möchte ich bitte einmal an „Out of Rosenheim“ mit Marianne Sägebrecth oder nur an „Die Rosenheim-Cops“ mit Josef Hanneschläger erinnern dürfen. Allein diese Tatsache, oder Beweisführung sollte nun aber auch den letzten Zweifler von der Wichtigkeit Rosenheims überzeugen können.

Nun ja, wir wollen nun aber nicht vom eigentlichen Thema ablenken.

Ich sollte ja bereits schon an einem Donnerstag, dem 09. September geboren werden, glaubt man den Aussagen meiner lieben Eltern und den vertraulichen Versicherungen der Ärzte, als auch der meiner, bzw. Mamas Hebamme. Allerdings hatten alle ihre Rechnung vollkommen ohne mich gemacht.

Mit anderen Worten; ich hatte absolut noch keine Lust und war einfach noch nicht so weit. Meine liebe Mama möge mir an dieser Stelle bitte vergeben, doch wollte ich diese einzigartige innige Nähe, welche ich noch zu ihr besaß, nur noch ein klein wenig länger genießen dürfen. Ein wenig länger, als es ihr sicherlich zuträglich war.

Sorry Mama, aber ich hatte dich damals schon furchtbar lieb.

So konnte natürlich schon der erste oberflächliche Eindruck entstehen, ich sei ein kleiner Dickschädel, Querkopf, gar ein kleiner Querulant ... (aber wenn, dann ein ganz lieber!)

Wie dem auch sei ... es war eine laue Nacht, als ich auf die Welt kam und nur wenige Stunden später, nachdem ich meinen ersten Schrei, als ein kräftiger und gesunder Knabe ausstieß, herrschte das herrlichste und schönste Wetter, was man sich nur wünschen konnte. Die Sonne lachte, die Vögel sangen und die Menschen feierten ausgelassen und frohen Mutes ihr Herbstfest. Welch ein trefflicher Zufall war es da doch, dass dies zugleich mein erster Tag auf Erden war.

Zur gleichen Zeit, als ich ankam, so kurz vor dem Münchener Oktoberfest, fand nämlich auch das alljährliche Herbstfest in Rosenheim statt. Anlässlich meiner Geburt spendierte mein stolzer Papa

dort natürlich jedem der ihm zuhören wollte und nach Aussagen böser Zungen, waren dies wohl eine ganze Menge Leute, mehrere Maß Bier und jede Menge Zigarren.

Tja, mein Papa ...

Schließlich sollte sein kleiner Sohnmann auch ordentlich pullern können und so wollte sich mein Papa später auch nicht einmal ansatzweise nachsagen lassen, er sei geizig oder ähnliches.

Meiner lieben Mama, welche die Niederkunft ebenfalls gesund hinter sich brachte, hatte ich zwar eine kleine Verspätung beschert, doch konnte ich dies in anderer Weise wieder ausgleichen und sogar wiedergutmachen.

Worauf ich eigentlich hinausmöchte, ich besaß schon damals eine unerschütterliche innerliche Ausgeglichenheit, welche für meine Eltern fast schon ein kleines Phänomen darstellte. Sobald ich müde war, schloss ich einfach meine kleinen Augen und schlief ein. Alles was um mich herum geschah interessierte mich nicht die Bohne. Es gab kein Murren oder Herumquengeln, oder ellenlanges Babygeschrei.

Dann später, als ich zu krabbeln begann, hielt ich oft mitten in der Bewegung inne, egal wo und sei es auf dem Küchenfußboden und schlief einfach, dort wo ich gerade war, selig ein.

Als ich dann meine ersten zusammenhängenden und vor allem Sinn ergebenden Worte von mir geben konnte, sagte ich einfach nur: „Ich bin jetzt müd.“ Dann schloss ich meine Augen und schaltete in den Energiesparmodus herunter.

So kam es vor, dass ich selbst draußen auf dem Pflaster, einem Teer- oder Schotterweg meine Ruhepausen, ohne Rücksicht auf Verluste, einlegte.

*

Mama und Papa erzählten mir später einmal, dass selbst laute Autohupen, oder anderer Lärm mich nicht im Geringsten störten. So wie ich lag und schlief, egal wann, egal wo, konnten sie mich einfach nur hoch, auf ihre Arme nehmen und forttragen.

Mein Großvater legte Papa und Mama tunlichst ans Herz, später unbedingt darauf zu achten, dass ich einmal keinen Beruf ausüben sollte, wie zum Beispiel beim Militär, wo es Nachtwachen gab, oder eben Bäcker, da ich mit ziemlicher Gewissheit am kuschelig warmen Backofen einnicken würde. Schließlich, wer wollte schon immer nur „Schwarzbrot“ essen?

Einige meiner anderen Wesenszüge, welche sich seit damals bis heute erhielten, sind meine fast unerschöpfliche Geduld als auch meine haarsträubende Hartnäckigkeit. Wenn ich mir einmal etwas in den Kopf gesetzt habe, kann mich kaum noch etwas davon wieder abbringen.

Manche behaupten sogar, dass diese Eigenschaften dafür mitverantwortlich sind, dass ich heute noch auf Erden weile, da sie mir im gewissen Sinne sogar das Leben retteten ...

Stundenlang kann ich somit auch über eine spezielle Sache nachdenken. Ich bin so zwar zu einem richtigen „Denker“, aber nie zu einem großen Redner geworden.

Schon als kleiner Junge sagte man mir nach, ohne jetzt übertreiben zu wollen, dass ich eine wahnsinnige Auffassungsgabe besitzen würde.

Allerdings sollte jetzt nicht der Eindruck entstehen, dass ich ein ganz ruhiger und braver Knabe war. Im Gegenteil. Stille Wasser sind bekanntlich tief und so habe auch ich es ordentlich krachen lassen.

Dazu aber gerne später mehr ...

Vorfreude, schönste Freude

So dringt mir soeben noch eine weitere Episode mit unserer Mathematiklehrerin zurück in mein Gedächtnis, welche ich gerne noch anbringen möchte.

Es war kurz vor den Weihnachtsferien, überall leuchteten daher die Adventsdekorationen in den Fenstern der Menschen. Mit Lichterketten geschmückte Nadelbäume und Weihnachtskrippen sorgten zusätzlich in und vor jedem Haus für die wohl behaglichste Stimmung zu dieser, der wohl schönsten „Jahreszeit“, wie man Weihnachten ja auch gerne bezeichnet.

In allen Küchen duftete es nun nach herrlichem Weihnachtsgebäck, Plätzchen und Glühwein und niemand war noch bereit, an unchristliches Verhalten, gar an irgendwelche Gemeinheiten von Lehrern zu denken.

Die altbekannte Botschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ hatte fast alle Menschen, so auch in unserer Umgebung ereilt und ließ niemanden mehr etwas Böses vermuten ... fast jedenfalls ... außer eben einer altbekannten Meckerziege, unserer allseits geschätzten Mathematiklehrerin.

So, also unmittelbar vor den Ferien, es war nur noch ein einziger Schultag, erdreistete sich die Dame doch tatsächlich, uns anzukündigen, dass wir am kommenden, eben dem letzten Morgen noch eine Klausur in Mathematik schreiben müssten.

Mir fiel die Kinnlade herunter und ich verlor nun jeglichen Bezug, um dem weiteren Unterricht geistig überhaupt noch folgen zu können.

Langsam drang aber dennoch etwas aus Hintergrund zu mir hindurch. Es wurde lauter ... wieder mal und es nervte.

Ich vernahm dabei, wie es um die Auswertung der letzten Hausaufgaben ging.

Ganz offensichtlich war die Lehrerin höchst unzufrieden mit der Leistung ihrer Schüler. Wenn aber niemand was kapierte, warum lag es dann immer und ausnahmslos nur an den Schülern? Na, toll!

„Ich hatte es euch doch immer und immer wieder erklärt! Ihr hattet genug Zeit zum Üben! Was habt ihr nur die ganze Zeit über gemacht?“, zeterte die Lehrerin mit uns in einem fort herum.

„Wenn sie gestatten, wir haben immer nur das gemacht, was sie uns zuvor gesagt haben“, hörte ich die Stimme von Ludwig, mit einem darin enthaltenen gewissen Unterton.

„So, so ... und was genau habe ich euch zuvor gesagt?“, fragte ihn die Lehrerin daraufhin herausfordernd und zugleich recht leichtsinnigerweise.

„Na, gar nichts?!“

Ludwig war cool, denn er verstand es immer wieder, mich neu aufzubauen, wenn ich betrübt war, selbst im Mathematikunterricht. Doch auch die übrigen Schüler wurden nun sogleich von seinen wahrhaftigen Worten neu belebt, was sich in aufrichtiger Anteilnahme, in Form eines beifälligen Gelächters zu äußern begann. Natürlich hatte er recht, in allem was er sagte, doch die Lehrerin sah es ganz anders und streckte ihren rechten Arm mit dem daran verlängerten Zeigefinger zur Tür.

„Ludwig, du weißt, was dies bedeutet!?“

„Ähm ... sie wollen rechts abbiegen?“

Auch wenn Ludwig in diesem Moment die geschlossene Sympathie der ganzen Klasse genoss, verbrachte er den Rest der Stunde draußen, wieder mal vor der Klassentür.

Auch wenn immer wieder leises Gekicher während der letzten Unterrichtsminuten aufkam, war sie fort ... sie entschwand und ging einfach auf und davon, unsere ach so herrliche und vorweihnachtliche Stimmung.

Allein schon der Gedanke, über die ganzen Feiertage bangen zu müssen, ob man es geschafft, oder die Klausur verhauen hatte, war unzumutbar, geradezu unerträglich und bereitete mir eine recht große Pein.

Ostereieralarm

Am nächsten Tag, wieder einmal dem letzten Schultag vor den Osterfeiertagen, hatte ich, wie auch so viele andere Schüler ebenfalls, gefärbte Eier für die Brotzeit mit dabei. Ich allerdings hatte drei. Zwei hartgekochte orangefarbene Eier und mein violettes rohes Ei. Den ganzen Morgen, bis hin zur Pause, in welcher alle ihre Brotzeit vertilgten, konnte ich mir in Vorfreude auf das Kommende, kaum mein schelmisches Grinsen verkneifen. Ludwig hatte ich inzwischen natürlich in jedes Detail eingeweiht, er war ja schließlich ein wichtiger Teil meines Plans und musste genau im rechten Moment zur Stelle sein, sollte alles funktionieren.

Endlich war es dann so weit, der so lang von mir herbeigesehnte Moment der Vergeltung. Oh ja, die Rache war ein Gericht, welches man stets kalt servieren sollte.

Gierig hatte ich daher zuvor auch meine Brotzeit und eines meiner Eier hinuntergeschlungen. Nun wartete ich gespannt und voller Ungeduld vor dem Klassenzimmer auf die Ankunft unseres geschätzten Herrn Lehrers. Ich blickte noch einmal zum Platz, wo Deppen-Horst, schmatzend und nichts Böses ahnend, saß. Ludwig stand fast direkt neben ihm ... also bereit, um selbst auch schnell reagieren zu können.

Als der Lehrer endlich um die Ecke kam, eilte ich flink in den Klassenraum hinein und schloss hinter mir die Tür. Jetzt fixierte ich mit einem „liebenswürdigen“ Blick meinen verhassten Gegner. „Eh, Horst du elendes Rindvieh! Nimm das hier, du alte Petze!“, schrie ich ihn an und warf daraufhin sofort mit ganzer Kraft das zweite hartgekochte Ei auf ihn, allerdings so, dass ich Horst nicht am Kopf traf. Mit anderen Worten, sowas kann auch verdammt ins Auge gehen ... obwohl, der hatte eh keinen Durchblick.

Horst bekam das geworfene Ei nur gegen seine Schulter, brüllte lautstark zurück und schimpfte dabei wie ein kleiner Rohrspatz.

Das Ei selbst blieb, von der Wucht des Aufpralls, mit zerborstener Schale auf dem Boden liegen. Doch da griff auch schon Ludwig mit dem dritten, dem rohen Ei ins Geschehen ein, was nun zum Einsatz kommen sollte, während sich Deppen-Horst immer noch seine schmerzende Schulter hielt.

„So eine Gemeinheit!“, rief Ludwig, Horst scheinbar beistehend. „Hier Horst, komm und nimm meins und brenn ihm mal so ordentlich eins auf den Pelz. Na los, nun wirf es schon zurück!“

Nun fällt mir auch wieder ein, warum ich ihm den Namen Deppen-Horst gegeben hatte, besser noch, geben musste. Er dachte nicht einmal ein klein wenig drüber nach, warum gerade Ludwig, der ja bekanntlich mein bester Freund war, ihm nun das Ei für den Gegenangriff gab. Selbst, dass er ja auch ihn verpetzt hatte, kam ihm nicht in den Sinn.

So nahm er mit einem blöden, wenn auch dankbaren Grinsen das Ei von Ludwig entgegen, um sich für den Eierangriff zu rächen.

Noch während er ausholte, sammelte Ludwig unterdessen schnell die Überreste des zerborstenen Ostereis auf und beseitigte somit alle Spuren. Doch welche Spuren? Es war ja fast schon Ostern und überall lagen sowieso schon Reste von bunten Eierschalen auf dem Boden ...

Deppen-Horst holte jedenfalls weit nach hinten aus und versuchte, so gut er es vermochte, zu zielen. Nun ja, ich wusste natürlich was dann kommt und auch „wer“.

So ging ich rechtzeitig, bevor das Ei mich erreichte, nur einen Schritt von der Tür weg, nur zur Seite.

*

Eierwerfen, ist zwar keine hochsportliche Disziplin, doch wer es einmal probiert hat, wird schnell feststellen, dass es sehr schwierig ist, fast schon einer richtigen Wissenschaft gleichkommt, will man mit rohen Eiern, obendrein dann auch noch ein Ziel treffen. Man kann es sich auch so vorstellen, als ob man mit gekochten Spaghetti Dart spielen will, um mal einen vagen Vergleich anzustellen.

Mit gekochten Eiern sieht dies hingegen schon wieder ganz anders aus. Die lassen sich recht geschickt werfen und man kann auch gut mit ihnen sein Ziel treffen.

In dem Moment aber, als ich einen Schritt zur Seite tat, geschahen weitere Dinge fast gleichzeitig, man könnte es auch als zufällig geniales Timing bezeichnen. Ich ging wie gesagt beiseite, die Tür ging auf und der Lehrer trat herein, während über ihm, also oberhalb des Türrahmens an der Wand gerade das Ei klatschend zerplatzte.

Zum Glück stand der Lehrer noch halbwegs in dem Türrahmen und wurde so weitestgehend von herumfliegenden Eispritzern und Schalenresten verschont. Wie gesagt, weitestgehend.

Die gesamte Klasse lachte laut auf und geriet komplett außer Rand und Band, einige der Mädchen kreischten sogar los, was zwar gewaltig nervte, aber nur zu verständlich war. Nur einer in der Klasse lachte nicht. Eigentlich waren es zwei, doch einer von ihnen war niemand anderes als unser Deppen-Horst, der stand wie versteinert noch immer an seinem Platz.

Meine Osterüberraschung war ein voller Erfolg. Grinsend ging ich wieder auf meinen Platz, wo Ludwig schon auf mich wartete.

Der Lehrer war übrigens der zweite, der nicht lachte. Er musste natürlich annehmen, der Ostereiangriff habe nur ihm allein gegolten. Beim Eintreten in den Klassenraum blickte er sehr griesgrämig über den Rand seiner Brille auf Horst, den alleinigen Übeltäter, dessen Gesichtsfarbe einen recht gesunden Ton angenommen hatte.

Dann drehte er sich um einhundertachtzig Grad und sah nach der frischen Schweinerei über der Tür.

Ach, wäre er doch nur noch einen halben Schritt weitergegangen. Ausgerechnet in dem Moment, als er dann hochblickte, löste sich ein Großteil der noch an der Wand anhaftenden violetten Eierschale und fiel ihm klackend auf sein rechtes Brillenglas, wo es recht unvorteilhaft kleben blieb.

Nun gab es erneut kein Halten mehr für die Klasse, die komplett ausrastete und einige Minuten brauchte, um wieder runterzufahren. Ludwig und ich natürlich auch. Um nichts in der Welt wollten wir jetzt noch in Deppen-Horst seiner unglücklichen Haut stecken. Fast schon tat er uns ein klein wenig leid, wie er so unglücklich dastand und seine flehenden Blicke auf den mit Ei und Eierschale vollgekleisterten Lehrer richtete.

Endlich aber, als sich alle einigermaßen wieder beruhigt hatten, forderte er Horst auf, sofort mit ihm zum Schulleiter zu kommen.

„... aber, aber, das war ich doch gar nicht, ich meine ... der Michi hat doch zuerst mit einem Ei nach mir geworfen!“

„Interessiert mich nicht im Geringsten. Macht das unter euch aus! Ich jedenfalls sah nur dich werfen Horst, niemand anderen! Also vorwärts! Mitkommen, und das sofort!“, schrie er den Deppen-Horst, nun sogar seine Fassung verlierend und dabei immer wütender werdend, an, der nach wie vor einen völlig verzweifelten Eindruck machte.

Wir waren zufrieden, vorerst, denn unser Plan war gereift und ging noch weiter. Ich hatte meine Mama nämlich gebeten, die restliche Ostereierfarbe aufzubewahren und nicht zu entsorgen.

Ach ja, Horst wurde, neben einer Menge Stunden gemeinnütziger Tätigkeit und einem Verweis, aufgelegt, die ganze Wand des verunstalteten Klassenzimmers bis nach Ostern neu zu streichen.